

Zur neuen Militärorganisation

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **52=72 (1906)**

Heft 28

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXII. Jahrgang.

Nr. 28.

Basel, 14. Juli.

1906.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Zur neuen Militärorganisation. — Das Einzelschiessen in den Wiederholungskursen der Infanterie. — Unser Gewehr. — Russland und die Alandsinseln. — Eidgenossenschaft: Ausweis über die zum Wiederholungskurs 1905 nicht eingerückte Mannschaft der Infanterie-Bataillone. Mutationen. — Ausland: Deutschland: † General Merckel. — England: Gerüchte über Verminderung der Armee. Militärische Übungen unter General Hamilton. — Vereinigte Staaten von Nordamerika: Zirkus von Barnum und Bailey.

Zur neuen Militärorganisation.

Am offiziellen Tag (5. Juli) des Kantonal-schützenfestes beider Basel hat Ständerat Oberstleutnant Scherrer eine hochbedeutsame Rede gehalten, die hier in extenso wiedergegeben sei, weil wir glauben, dass viele, die unser Volk über die dringende Notwendigkeit eines neuen Wehrgesetzes und über dessen Ziele belehren müssen, in ihr das Wesentlichste und Wertvollste finden, auf das hingewiesen werden muss, um die Mitbürger zu überzeugen.

Hochverehrte Herren Ehrengäste!

Werte Schützen und Schützenfreunde von Stadt und Land!

Unseren hochverehrten Ehrengästen im Namen des Organisationskomitees, des festgebenden Vereins und namens der Schützengemeinde von Stadt und Land unsern herzlichen Willkomm und Schützengruss zuvor!

Es gereicht uns zur besondern Freude, dass Sie unserer Einladung zu dieser einfachen, prunklosen, patriotischen Feier so bereitwillig und so zahlreich Folge geleistet haben, so zahlreich, wie es noch an keinem der kantonalen Schützenfeste beider Basel der Fall war. Es ist das ebenso erfreulich wie die Tatsache, dass die Beteiligung der Schützenvereine noch an keinem dieser Schützenfeste eine so zahlreiche und rege war, wie heute. Es ist das ein untrüglicher Beweis dafür, dass die Freude und das Interesse an unserem Schiesswesen, diesem hochwichtigen Faktor unserer nationalen Wehrkraft, auch an der Nordmark unseres lieben Vaterlandes immer tiefer und tiefer Wurzel fassen.

Diese freiwillige Tätigkeit im Dienste und im Interesse unserer Landesverteidigung ist gewiss

eine hochehrwürdige Erscheinung für das patriotische Denken und Empfinden einer grossen Anzahl unserer schweizerischen Wehrmänner, eine Erscheinung, die im gleichen Masse in keinem anderen Lande zu Tage tritt und auf die wir Schweizer mit Recht stolz sein dürfen.

Aber es wäre ein Fehler, wenn wir sie überschätzen würden. Es wäre ein grosser Fehler, wenn wir verkennen würden, dass ein grosser Teil unserer Wehrmannschaft dieser freiwilligen Tätigkeit ferne steht, und zu verkennen, dass, so erfreuliche Schiessresultate an unseren Schützenfesten zu Tage treten, so unerfreulich und ungenügend die Schiessresultate in unseren militärischen Schulen und Kursen sind.

Es wäre aber auch ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, dass selbst die sorgfältigste und alle Kreise unserer Wehrmannschaft umfassende Pflege des Schiesswesens für sich allein genügen würde, um unsere Armee zu dem zu machen, was sie sein soll und was sie sein muss, um auf der Höhe ihrer Aufgabe zu stehen, um eine Blutprobe mit Ehren zu bestehen und für die Behauptung der Existenz und Unabhängigkeit unseres Landes einen wirksamen und nie versagenden Schutz zu gewähren.

Die blutigen und kriegerischen Ereignisse der letzten Jahre im fernen Osten und in Transval reden wahrscheinlich eine beredte Sprache dafür, wie eine Nation ihr Wehrwesen in allem, was dazu gehört, hegen und pflegen muss, wenn sie nicht Gefahr laufen will, ihre Armeen einer Niederlage nach der andern auszusetzen und als Nation zu verschwinden oder in ihren innersten Grundlagen getroffen und erschüttert zu werden.

Und was man glaubt, an materiellen Opfern für eine rationelle Friedensausbildung zu sparen, das muss zur gegebenen Zeit nicht nur mit Zins und Zinseszins, sondern hundertfach und tausendfach zurückbezahlt werden und zwar unter moralischen Opfern und Leiden, wie sie gar nicht geschildert werden können.

Darum, Schützen und Schützenfreunde, wenn wir unser Land vor ähnlichen traurigen Erfahrungen und Enttäuschungen bewahren wollen, dann ist es unsere heiligste Pflicht, nicht nur als Wehrmänner und treue Söhne unseres Landes alles das mit Freude und Begeisterung zu tun, was das Land von uns verlangt, sondern als Staatsbürger, die berufen sind, selbst das letzte und entscheidende Wort an der Gestaltung der Verhältnisse mitzusprechen, sind wir auch verpflichtet, selbst zu prüfen, ob alles so bestellt ist, wie es sein soll, damit wir der Zukunft getrost entgegensehen dürfen.

Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung. Darum suchen wir selbst die Mängel und Schwächen zu erkennen, die uns und unsern militärischen Institutionen anhaften, und wenn wir sie erkannt haben, dann ist es unsere Pflicht, ja es ist ein Gebot der Selbsterhaltung, dass wir alles daran setzen, um sie zu beseitigen.

Heute aber sind alle, die unsere militärischen Verhältnisse kennen, darin einig, dass dieselben nicht auf der Höhe stehen, und dass unsere Armee bei allen vortrefflichen Anlagen und bei allem guten Willen, die darin zu finden sind, nicht denjenigen Grad der Schlagfertigkeit und Kriegstüchtigkeit besitzt, der einen Erfolg sichern würde. Es wäre Vogelstrauss-Politik und ein Selbstbetrug, wenn wir es einsehen und es uns nicht offen bekennen wollten.

Allerdings sind seit einer Reihe von Jahren grosse und erfreuliche Fortschritte in unserer Milizarmee erzielt worden, und wir dürfen uns mit einem gewissen Stolz sagen, dass mit der kurzen Dienstdauer und mit der kurzen Ausbildungszeit, wie wir sie haben, wohl in keinem Lande das hätte erreicht werden können, was wir zu erreichen vermochten.

Aber wenn wir vor den blutigen Ernst der Situation gestellt werden, da hört die Rechnung mit relativen Faktoren auf. Da fragt es sich ganz einfach, was man ist und was man kann und nicht, wie man dazu gekommen ist.

Was uns heute noch fehlt, das ist jene Beweglichkeit und Manövrierfähigkeit, die es gestatten, im richtigen Momente den Gegner auf seiner empfindlichsten Stelle zu treffen; was uns ferner fehlt, das ist eine alle Elemente umfassende gründliche soldatische Erziehung, und was uns auch besonders fehlt, das ist die nötige Uebung für unsere Führer aller Grade, die eine

so schwere Aufgabe und eine so grosse Verantwortung auf sich haben, die Uebung, die auch hier allein den Meister macht und deren Mangel jene Unsicherheit und Zaghaftigkeit erzeugt, die einem kühnen und entschlossenen Handeln hindernd im Wege stehen und die so leicht zum Verderben und zur Katastrophe führen können.

Hier sind die wunden Punkte unserer heutigen Organisation! Hier muss eingesetzt und reformiert werden!

Hier muss geholfen werden, hier kann geholfen werden, und so lange der alte Schweizergeist lebt, der unsere Wehrmänner auch heute noch immer erfüllt, kann leicht geholfen werden.

Die neue Militärorganisation, die vom schweizerischen Bundesrate nach langen und gründlichen Beratungen mit den höchsten Führern unserer Armee und mit den kompetentesten Fachleuten des Landes, und mit ihrer allseitigen Zustimmung den eidgenössischen Räten unterbreitet worden ist und die auch bereits die einstimmige Zustimmung des schweizerischen Ständerates gefunden hat, diese neue Militärorganisation wird nach meiner innersten Ueberzeugung imstande sein, die Mängel und Schwächen, die uns und unsern Institutionen anhaften, zu heben.

Sie wird, wenn sie die Billigung des Schweizervolkes finden wird, jenes Selbstvertrauen und jene Zuversicht bringen, die allein Sieg und Erfolg in der Stunde der Gefahr bringen können.

Und das Geheimnis der Lösung liegt nicht in einer ungebührlichen Belastung des einzelnen Wehrmannes. Unser Soldat wird nicht einen Tag länger Dienst zu machen haben, als man bisher im Friedensdienste von ihm bereits verlangen konnte. Der Schweizersoldat wird im Gegenteil den enormen Vorteil haben, dass er seinen Dienst in einem Lebensalter absolvieren kann, wo er in der Regel der Sorge für eine Familie enthoben ist und wo er in seinen Erwerbsverhältnissen noch nicht ungünstig beeinflusst wird. Die Details gehören nicht in den Rahmen einer Begrüßungsrede; sie werden später genugsam Gelegenheit finden, nähere Aufklärung darüber zu erhalten.

Ich muss mich begnügen, meiner innersten Ueberzeugung dahin Ausdruck zu verleihen, dass die Annahme der neuen Militär-Organisation einen Fortschritt für die Stärkung unserer nationalen Wehrkraft und für die Hebung der Kraft und Ehre unseres Landes bedeuten würde, wie wir ihn seit 1874 nicht mehr erlebt haben.

In dieser Ueberzeugung, hochverehrte Ehrengäste, werte Schützen und Schützenfreunde, möchte ich Euch alle anlässlich dieser patriotischen Schützenfeier dringend einladen, alles, was an Euch liegt, zu tun, um dieser guten Sache zum Siege zu verhelfen und zur Bekräftigung

dessen möchte ich Euch ferner einladen, ein dreifaches donnerndes Hoch auszubringen auf unser geliebtes und auf ein glückliches und kräftiges Vaterland!

Das Einzelschiessen in den Wiederholungskursen der Infanterie.

Nach der alten Auffassung waren unsere periodischen Truppenübungen nur dazu bestimmt, das in der Rekrutenschule Gelernte wieder aufzufrischen. Sie führten deswegen den Namen Wiederholungskurse, und der ganze Dienstbetrieb bestätigte vollauf die Berechtigung dieser Bezeichnung. Nur mit sehr grossen Zwischenräumen fanden sogenannte Truppenzusammenzüge statt, in denen Gelegenheit gegeben wurde, sich in der Anwendung des Gelernten zu üben.

Bei dieser Auffassung der Truppenübungen (Wiederholungskurse) war es nur logisch, dass alles, was in der Rekrutenschule sowohl theoretisch wie praktisch gelehrt worden war, im Wiederholungskurse von Anfang bis zu Ende repetiert wurde. Der erste Dienstag begann damit, dem alten Wehrmann gleich wie dem eben eingekleideten Rekruten zu explizieren und vorzumachen, was auf das Kommando „Achtung“, „Rechts um“ und „Links um“ zu geschehen habe und das Gewehr und seine Bestandteile und das Zerlegen wurde erklärt, wie wenn der Mann noch nie ein Gewehr in der Hand gehabt hätte. So von einem zum andern fortschreitend, wurde der ganze Lehrstoff der Rekrutenschule repetiert. Ob der Wiederholungskurs längere oder kürzere Zeit dauerte, änderte nichts daran und hatte auf das Verfahren nur den Einfluss, dass im gleichen Verhältnis zur Dauer des Wiederholungskurses den einzelnen Disziplinen mehr oder weniger Zeit zuerkannt wurde. Selbst in Kursen, die nur ein paar Tage dauerten, begann man auf diese Art beim Alphabet und wusste es doch fertig zu bringen, gegen Schluss das obligate Schulrechen mit seinen „feldmässigen“ Freuden stattfinden zu lassen. Damals beruhte der Instruktionsplan hauptsächlich auf der Kunst, in den vier Spezies des Rechnens keine Fehler zu machen, die Zahl der Unterrichtstage eines Kurses wurde multipliziert mit der Zahl der Unterrichtsstunden eines Tages und dann bestimmt, wie viel Stunden für die einzelnen Disziplinen verwendet werden sollten. Bei solcher mechanischen Art der Aufstellung des Instruktionsplans war gleichgültig, ob sich herausstellen könnte, dass das Repetieren der einen Disziplin gar nicht notwendig sei, während eine andere so gründlich vergessen war, dass die für sie ausgerechnete Zeit nicht ausreichte, ein genügendes Resultat des Könnens herbeizuführen.

Darauf beruht, warum man nicht mehr und besseres erreichte, als der Fall war. Statt nach einem feststehend klar erkannten Ziel zu streben, war man zufrieden mit dem, was sich in den einzelnen Disziplinen in der zugewiesenen Zeit erreichen liess. Der wirkliche Wert dieser Ausbildungsmethode war noch geringer als unvermeidlich. Denn das Leitmotiv des Dienstbetriebes dabei war der Satz, dass in der ungenügend langen Zeit doch nur Unvollkommenes, Ungenügendes erreicht werden könne. Wo dieser Satz als Dogma gilt, vom Lernenden bis hinauf zum Inspektor, da herrscht ohne besondere Verabredung ein rührendes Zusammenarbeiten und Zusammenstreben nach einem Scheinresultat, da herrscht allseitige rührende Zufriedenheit mit den eigenen Leistungen und denen der andern. Darauf beruht auch die Tatsache, dass in den Diensten immer noch Zeit blieb für allerlei Scherze und Nichtigkeiten, obgleich die offizielle Berechtigung, das Notwendige ungenügend zu lehren und zu üben, mit zu wenig Zeit begründet wird.

Das alles liegt, Gott sei Dank, jetzt hinter uns. Heute ist man überall darüber einig, dass die Wiederholungskurse einem ganz andern Zweck dienen, als nur der Wiederholung dessen, was in der Rekrutenschule getrieben wurde und dass, soweit dieses sich als notwendig erweist, niemals das Procedere das Gleiche sein darf, wie wenn den Rekruten das Ding zum ersten Male gezeigt wird. Aber so allgemein diese Erkenntnis auch heute herrscht, so steht es mit der praktischen Durchführung des in der Theorie als richtig Erkannten vielerorts doch noch mangelhaft. Alle Gründe dafür sollen nicht blossgelegt werden, denn es genügt zur Erklärung schon an dem Hinweis auf die allgemein menschliche Tatsache, dass alte Gewohnheiten schwerer zu ändern sind und im Geheimen noch fortleben, auch wenn sie schon längst offiziell als abgetan bezeichnet sind. An alles das wurde ich neulich erinnert, als ich die Meinung hörte, die Einzelschiessübungen in den Wiederholungskursen müssten so betrieben werden, wie die Schiessvorschrift von 1905 für die Rekrutenausbildung vorschreibt, und als ich inne wurde, dass das von ganz Vielen geglaubt wird. In gar Nichts tritt gleich zutage, wie in diesem Glauben die Unklarheit Vieler über den Unterschied der Instruktionsziele in Rekrutenschule und Wiederholungskurs und über die Unmöglichkeit, auf gleichem Wege nach den ungleichen Zielen hinzugelangen.

In der Rekrutenschule soll der noch gänzlich unkundige Rekrut mit der Handhabung seiner Waffe vertraut gemacht und zum guten Schützen ausgebildet werden. Das bezweckt die vortreffliche offizielle Schiessvorschrift von 1905 im